

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich Mr. 1.80 einschließlich des „Illustrirten Unterhaltungsblatts“ in der Geschäftsstelle, bei unseren Böten sowie bei allen Reichspostanstalten.
Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Gef.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstühzengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Sosa, Unterstühzengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pg.
die auswärtige 15 Pg. Im Reklameteil die
Zeile 30 Pg. Im amtlichen Teile die gespaltene
Zeile 40 Pg.
Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags
10 Uhr, für größere Tage vorher.

Ansprechender Nr. 110.

N 181.

Sonntag, den 6. August

1916.

Bekanntmachung.

den Handel mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken betreffend.
Auf Grund von § 6a der Bundesratsverordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 613 — und den vom Reichskanzler gemäß Absatz 2 dieser Vorschrift erlassenen Ausführungsbestimmungen ermächtigt die Reichsgetreideanstalt die für die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide zuständigen Kommunalverbände zur Zulassung von Händlern zum Handel mit Brotgetreide zu Saatzwecken, soweit der Verkauf nur innerhalb des Kommunalverbandes erfolgen soll. Die Zulassung darf nur erteilt werden an zuverlässige Händler, die schon im Frieden den Saatgetreidehandel betrieben haben; sie ist ferner von einer Prüfung des Bedarfsmasses abhängig zu machen und nur auf Widerruf zu erteilen. Außerdem ist zur Bedingung der Zulassung zu machen, daß die maßgebenden Vorschriften über den Verkehr mit Saatgetreide beobachtet werden, daß über Käufe und Verkäufe von Saatgetreide genau Buch geführt wird und daß der Weiterverkauf des Saatgetreides nur unmittelbar an Landwirte, nicht an andere Händler erfolgt.

Soweit ein Händler beantragt, zum Saatgetreidehandel über den Bezirk eines Kommunalverbandes, aber nicht über die Grenze des Königreichs Sachsen hinaus zu gelassen zu werden, entscheidet über die Zulassung die Landesgetreideanstalt beim Ministerium des Innern. Anträge sind im Falle des Absatz 2 durch den für die gewerbliche Niederlassung des Händlers zuständigen Kommunalverband einzureichen.

Die Zulassung von Saatguthändlern für Wintergerste erfolgt für solche Händler, die sich ausschließlich mit dem Vertrieb von Sämereien befassen oder ihr Absatzgebiet im ganzen Reich haben, durch die Reichsfuttermittellstelle; für solche Händler, die neben Sämereien auch mit anderen Futtermitteln, Landesprodukten und dergleichen handeln, sowie für solche, die ein örtlich begrenztes Absatzgebiet haben, kommt nur die Zulassung innerhalb Sachsen in Frage. Diese Zulassung hat die Reichsfuttermittellstelle der Landesfuttermittellstelle beim Ministerium des Innern übertragen. Diese wird die Zulassung der Händler von einer Prüfung ihrer Zuverlässigkeit abhängig machen und die zugelassenen Händler zur genauen Einhaltung der maßgebenden Vorschriften über den Verkehr mit Saatgerste verpflichten. Die Landesfuttermittellstelle behält sich vor, sich durch Stichproben davon zu überzeugen, daß die Händler über die gekauften und wiederverkauften Mengen Wintergerste genau Buch führen und wird sich gegebenenfalls die von dem Empfänger dem Händler ausgehändigte Saatkarte vorlegen lassen.

Anträge auf Zulassung zum Handel mit Wintergerste zu Saatzwecken sind durch den für die gewerbliche Niederlassung des Händlers zuständigen Kommunalverband einzureichen.

Sommergerste und Saathafer dürfen bis auf weiteres zu Saatzwecken nicht gehandelt werden.

Nachstehend wird die Bekanntmachung des Kriegernährungsamts über den Verkehr mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken vom 27. Juli 1916 — Reichsgesetzblatt Seite 854 — zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Ministerium des Innern.

Bekanntmachung über den Verkehr mit Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken. Vom 27. Juli 1916.

Auf Grund des § 6a Absatz 2 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 613) und des § 7a der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 659) in Verbindung mit § 1 der Bekanntmachung über die Errichtung eines Kriegernährungsamts vom 22. Mai 1916 (Reichsgesetzblatt Seite 402) wird folgendes bestimmt:

§ 1.

Die Veräußerung, der Erwerb und die Lieferung von Brotgetreide und Wintergerste zu Saatzwecken ist nur gegen Saatkarte erlaubt. Die Saatkarte wird auf Antrag dessen, der Brotgetreide oder Wintergerste zu Saatzwecken erwerben will, von dem Kommunalverband ausgestellt, in dessen Bezirk die Aussaat erfolgen soll, bei Händlern von dem Kommunalverband, in dessen Bezirk der Händler seine gewerbliche Niederlassung hat. Der Kommunalverband kann die Ausstellung der Karten an andere Stellen übertragen.

§ 2.

Die Saatkarte muß Namen, Wohnort und Kommunalverband des zum Gewerbe Berechtigten, den Ort, wohin geliefert werden soll, und, wenn das Getreide mit der Eisenbahn befördert werden soll, die Empfangsstation, ferner die zu erwerbenden Mengen angeben; sie ist unter Benutzung ihres Vordrucks nach untenstehendem Muster auszustellen.

§ 3.

Die Veräußerung bedarf bei Brotgetreide nach § 2 der Verordnung über Brotgetreide und Mehl aus der Ernte 1916 vom 29. Juni 1916 (Reichsgesetzblatt S. 613), bei Wintergerste nach den §§ 2, 22 der Verordnung über Gerste aus der Ernte 1916 vom 6. Juli 1916 (Reichsgesetzblatt S. 659) der Genehmigung des Kommunalverbandes, für den das Getreide beschlagnahmt ist.

Die Genehmigung ist nicht erforderlich, wenn Unternehmer anerkannter Saatgutwirtschaften selbstgezogenes Saatgetreide der Getreideart, auf die sich die Anerkennung

Heftige Kämpfe bei Verdun.

Im Maasgebiet haben sich in den letzten Tagen wiederum schwere Kämpfe abgespielt; die dabei von den Franzosen erzielten Vorteile vermochten diese aber für die Dauer nicht zu halten. Unsere Truppen befinden sich wieder im vollen Besitz ihrer Stellungen, die sie vor dem mit starken Kräften geführten Angriff inne hatten. An anderen Stellen der Westfront kam

der Feind ebenfalls nicht weiter vorwärts. Im Osten macht sich immer deutlicher eine Bewegung zu unseren Gunsten bemerkbar. Der gestrige Heeresbericht meldete uns:

(Amtlich.) Großes Hauptquartier,

4. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Artilleriekampf erreichte nördlich

des Acrebaches wieder große Stärke, er wurde zwischen Acre und Somme mit unverminderter Heftigkeit fortgesetzt. Kräftige feindliche Angriffe sind nördlich von Ovillers, südwestlich von Guillemont und nördlich des Gehöfts Monacu abgewiesen. Südlich der Somme scheiterte nachts ein Angriff des Gegners bei Barleux. — Den Franzosen gelang es gestern abend, sich in den Besitz unserer Stellungen

Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tag der Verkündung in Kraft.
Berlin, den 27. Juli 1916.

Der Präsident des Kriegernährungsamts.
von Batoe.

In der Woche vom 5.—11. August 1916 sind im Bezirksverband Schwarzenberg auf eine Buttermarke $\frac{1}{2}$ Pfund (62¹/₂ g) Butter oder 100 g Sahnenbutter und auf eine Fettmarke mangels Eingang von Margarine bis auf weiteres höchstens 50 g Speiseöl abzugeben.

Schwarzenberg, am 4. August 1916.

Der Bezirksverband der Agl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
J. B. von der Decken.

Städtischer Butterverkauf.

Montag, den 7. d. W., vorm. von 7—10 Uhr: Verkauf von Sahnenbutter,
Dienstag, den 8. d. W. Nr. 1—750, (Verkauf von norddeutscher
Mittwoch, den 9. d. W. Nr. 751—1500, Butter.
Donnerstag, den 10. d. W. Nr. 1501 u. höh. Nrn.)

Montag, von vorm. 10 Uhr ab Fortsetzung des Speckverkaufs soweit der
Vorrat reicht, ohne Beschränkung auf bestimmte Gruppen von Versorgungsberechtigten.

Stadtrat Eibenstock, den 5. August 1916.

Die Bekanntmachung über die Volkssküche ändert sich dahin: Die Speisenausgabe erfolgt ab $\frac{1}{2}$ Uhr; pünktlich 1 Uhr wird geschlossen. Für die Wochenkarte werden 2 Fleisch- und 2 Warenmarken in Abzug gebracht.

Eibenstock, 4. August 1916.

Der Stadtrat.

am Dorfe Fleury und südlich des Werkes Thiamont zu sehen. Unser hier morgens eingeschlossener Gegenangriff brachte uns wieder in den vollen Besitz des Dorfes Fleury und der Gräben westlich und nordwestlich dieses Ortes. Feindliche Angriffe nordwestlich des Werkes Thiamont und gegen unsere Stellungen im Chavire und Bergwald wurden gestern abend unter großen Verlusten des Feindes abgewiesen. Die Lage ist jetzt wieder so, wie sie vor dem mit überaus starken Kräften geführten französischen Angriff war. — Leutnant Wulzer saß im Luftkampf bei Lens seinen neunten, Leutnant Frankl vorgestern bei Beaumére seinen sechsten Gegner außer Gefecht. Ferner wurde ein feindlicher Doppeldecker gestern bei Peronne, zwei weitere, wahrscheinlich gemeldet ist, am 1. August südwestlich von Arras und bei Lihons von unseren Fliegern abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher Fliegerzug bei Berles-au-Bois (südwestlich von Arras) und bei Namur heruntergeholt, letzterer aus einem Geschwader, das Namur mit geringem Sachschaden angegriffen hatte.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls von Hindenburg. Nordwestlich Postawy zwangen wir durch Feuer den Feind zur Aufgabe vorgeschohener Gräben und wichen in der Gegend von Spialka (zwischen Marocc und Wiszniew-See) Vorstöße gegen unsere Feldwachstellungen ab. — Am Serwetsch, östlich von Gorodischtsche und an der Schtschara südlich von Baranowitschi lebhafte Handgranatenlämpse. — Bei Lubieszow scheiterten abermals starke feindliche Angriffe. — Im Abschnitt Sitowicze-Wielic entspannen sich lebhafte Kämpfe, in deren Verlauf der Gegner in das Dorf Rokla-Mirgynska und die anschließenden Linien eindrang. Im Gegenangriff gewannen deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone sowie Teile der polnischen Legion den verlorenen Boden restlos zurück. Sie machten 361 Gefangene, erbeuteten mehrere Maschinengewehre und wiesen erneute russische Angriffe glatt ab. — Weiter südlich bei Ostrom und in der Gegend östlich von Swiniuchy kamen feindliche Unternehmungen in unserem Feuer nicht über die ersten Ansätze hinaus.

Front des Feldmarschall-Landesgrafen von Bothmer. Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse. — In den Karpathen in Gegend des Kopitas gewannen deutsche Truppen Boden.

Balkankriegsschauplatz.

Vor den Stellungen südlich von Bitoli fanden für die bulgarischen Vorposten erfolgreiche Gefechte mit serbischen Abteilungen statt.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Auch an der

österreichisch-ungarischen

Ostfront ist die Wirkung der Neuordnung der Beziehungsverhältnisse bereits in die Errscheinung getreten:

Bien, 4. August. Amtlich wird verlautbart: Russischer Kriegsschauplatz.

Westlich der oberen Moldau und am Tscharny Tscherevoda, am rechten Flügel der unter dem Oberbefehl des Feldmarschall-Landesgrafen Karl Franz Josef gebildeten Herzogfront, entwickeln sich neue, für die verbündeten Truppen günstig verlaufende Kämpfe. In der Mitte und am linken Flügel der Heeresfront des Erzherzogs keine besonderen Begebenheiten. Bei Balosce griff der Feind unsere Stellungen an. Er wurde abgeschlagen. Die Kämpfe dauern fort. Bei der Armees des Generalobersten von Terecschansky schlug unsere Kavallerie im Bajonettkampf einen Angriff zurück. Einer unserer Flieger hat in diesem Raum vorgestern einen feindlichen Farman-Doppelsitzer abgeschossen. Westlich von Kaschowka am Stochod brach gestern vormittag ein starker, russischer Angriff zusammen. Nachmittags gelang es dem Feinde, durch erneute Vorstöße bei Rukla in unsere Linien einzudringen. Herbeigehende deutsche und österreichisch-ungarische Bataillone und Teile der polnischen Legion wiesen die Russen am Abend vollkommen zurück. Südlich der Bahn Sarny-Kowaljow wehrten die Truppen des Generals Gall einen starken russischen Angriff ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert. In mehreren Abschnitten der Isonzofront entwickelte die feindliche Artillerie gestern eine lebhafte Tätigkeit.

Südostlicher Kriegsschauplatz

Nichts von Belang.

Der Stellvertreter des Chfs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Balkan

liegt wieder ein bulgarischer Generalstabsbericht vor: Sofia, 2. August. Amtlicher Bericht. Es wird keine Veränderung von der mazedonischen Front gemeldet. Nach den in unserem Bericht vom 27. Juli erwähnten Räumen hat sich nichts Erwähnenswertes ereignet, außer dem alltäglichen Artilleriefeuer und unbedeutenden Patrouillenzusammenstößen. Die Verluste des Feindes an Toten in den Gefechten vom 25. bis 27. Juli sind zweimal so groß wie die in unserem letzten Bericht angegebenen. Unter den Toten wurden 4 Offiziere festgestellt. Wir haben ein Maschinengewehr und eine große Anzahl französischer Gewehre erbeutet.

Die Kriegsführung zur See.

ergab neue reiche U-Boot-Beute, ein gefundener Geheimbefehl behandelt das Vorgehen der Engländer gegen die holländischen Fischerboote und eine Flächenpost gibt ergreifende Kunde von den letzten Stunden aus „L 19“:

Berlin, 4. August. (Amtlich.) Folgender Befehl ist auf einem durch ein deutsches Unterseeboot verlorenen englischen Vorpostenboot aufgefunden worden: Gehoim. Rear Admirals Office Peterhead, 5. Juli 1916. Sogelorder. Die Abteilung hat am Donnerstag morgen anstatt am Freitag nach Überdeen zurückzukehren. Vorläufig sollen keine holländischen Fischerfahrzeuge nach Peterhead eingekommen werden. (gez.) C. H. Simpion, Rear Admiral. Lieut. C. Asquith. R. N. R. N. L. "Onward". — Aus diesem Geheimbefehl folgt, daß die britische Regierung den Befehl gegeben hat, alle holländischen Fischerfahrzeuge, denen man habhaft werden konnte, nach England einzubringen. Es war der britischen Regierung also gleichgültig, ob gegen die einzelnen eingebrachten Fischerfahrzeuge ein Verdacht vorlag, welcher die Aufrüstung gerechtfertigt hätte oder nicht. Es kam ihr offenbar allein darauf an, durch nackte Vergewaltigung die Mittel in die Hand zu bekommen, um die beabsichtigte Erpressung gegenüber der holländischen Regierung und gegen die holländische Fischerei durchzubringen.

Kopenhagen, 3. August. „Berlins Tidende“ meldet aus Göteborg: Ein Fischer aus Marstrand fand am Slagerrak eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Voeme von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten U-Boot „L 19“ enthält. Der Bericht, an Korvettenkapitän Strafer gerichtet, lautet: „Mit 15 Mann auf der Plattform von „L 19“ unter 3 Grad östlicher Länge schwamm die Hülle ohne Sonde. Ich verhieb den letzten Bericht zu erhalten. Wir hatten dreimal Motoranlaufe; leichter Gegenwind auf dem Rückweg verzögerte die Reise und führte mich im Nebel nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motoren versagten gleichzeitig und machten unsere Stellung schwieriger. Nachmittags ungefähr um 1 Uhr brach unsere lezte Stunde an. Loewe.“ Die Flasche, eine gewöhnliche Bierflasche, enthält ferner einige Postquittungen, außerdem 10 leichte Kartengrüße der Besatzung an ihre Angehörigen. Loewe schreibt an seine Gattin: „Lezte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten! Lange denk ich an Dich, vergib mir alles! Erziehe unser Kind!“ Obermaschinist Blaue schreibt: „Meine innig gesuchte Martha und Kinder! Jetzt ist also der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß auf hoher See. Auf dem Bractstück unseres U-Bootes sende ich Dir die leisten Grüße, es muß aber so sein! Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die leisten herzlichen Grüße und Küsse von Deinem treuen Mann!“ In der anderen Schreibe heißt es: „11 Uhr vormittags am 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Heute früh war hier ein englischer Fischdampfer, er wollte uns jedoch nicht retten, ließ King Stephen“ und war aus Grimsby. Der Mut steht, während der Sturm zunimmt. Euer an Euch noch im Himmel dankender Hans. Um 11.30 Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir von einander Abschied.“ Der gesamte Fund mit der Flaschenpost ist dem deutschen Konsul in Göteborg übergeben worden.

London, 3. August. Die englischen Trawler „Smiling“, „Mora“ und „Twiddler“ wurden in der Nordsee von deutschen Unterseebooten versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

London, 3. August. Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Britannia“ (2240 Tonnen) der Ceder-Linie wurde von einem Unterseeboot versenkt. Der englische Segler „Maggott Sutton“ wurde ebenfalls versenkt.

London, 4. August. Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Hethington“, der italienische Dampfer „Betimbro“, das italienische Segelschiff „Pesarina“, sowie die norwegischen Fischerfahrzeuge „Ginar“ und „Erling“ sind versenkt worden.

London, 4. August. Lloyds meldet, daß der italienische Dampfer „Città di Messina“ versenkt wurde, ferner, daß der britische Schoner „Gradwell“, der japanische Dampfer „Kohina Maru“ und die „Barke F. II.“ von London versenkt wurden. Der dänische Dampfer „Katholm“ ist wahrscheinlich gesunken.

Rom, 3. August. (Meldung der Agencia St. J.) Zwei Unterseeboote, die vor längerer Zeit zusammen mit anderen zu einer Unternehmung an den feindlichen Küsten ausgefahren waren, sind nicht mit den anderen zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt. Man muß sie als verloren betrachten.

Eins von den beiden vermissten U-Booten ist das von den Österreichern erbeutete und in den Hafen von Posa eingebrochene.

Ein bemerkenswertes Urteil über die Kriegslage findet sich in einer rumänischen Zeitung. Es verdient umso mehr Beachtung, als gerade in Rumänien jetzt wieder der Anschluß an die Entente besonders eifrig gepredigt wurde:

Bukarest, 3. August. Die „Seara“ beurteilt die Kriegslage folgendermaßen: Wenn die Ent-

talmächte auch etwas von dem eroberten Gebiete an die Entente abgeben müssen, so braucht dies angesehne der großen Haupsänder, die sie in Europa besitzen, nicht zum Schaden ihres eigenen Gebietes zu erfolgen. Die Kraftanstrengungen der Entente, die wohl die leichten sein werden, begreifen daher nur, die eigenen Verluste weniger empfindlich zu gestalten. Wenn die Entente zur Erkenntnis gelangt, daß sie trotz der Opfer an Menschenmassen und der schweren Gelbstoff keinen entscheidenden militärischen Sieg erzielen kann, so wird sie eine Verständigung mit den Zentralmächten suchen. Frankreich ist bereits geschlagen, weil die Armee, die ihr eigenes Vaterland nicht verteidigen kann, so gut wie verloren ist, denn in Wirklichkeit wird Frankreich heute zur Hälfte von englischen Soldaten verteidigt. Hunderttausende von Franzosen sind verblutet, bis es gelang, die deutsche Front um 5-8 Kilometer zurückzudrängen, aber bis zur deutschen Grenze sind noch 250 Kilometer! In drei Monaten tritt die kältere Jahreszeit ein, in der die Franzosen und die Kolonialtruppen nur als Kanonenfutter verwendet werden können, sobald der Zusammenbruch erfolgen wird.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

— Das Kartoffelversorgungsverbot aufgehoben. (Amtlich.) Durch Anordnung des Kriegernährungsamtes vom 2. August ist das bisher bestehende Verbot der Versorgung von Kartoffeln aufgehoben.

England.

— Verheimlichung der englischen Goldbewegung. Die Bank von England hat die bisher täglich veröffentlichten Angaben über die Goldbewegung eingestellt.

Örtliche und sächsische Nachrichten.

— Gedenktag, 5. August. Herrn Karl Lenk, Sekretär im Kgl. Finanzministerium, 2. St. im Felde, Sohn des Herrn Stichmühlenbesitzers Ernst Lenk hier, wurde das bay. Militärverdienstkreuz 3. Kl. mit Schwert und das österreichische silberne Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille verliehen.

— Dresden, 4. August. Heute vormittag traf der Staatssekretär des Innern und Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatsminister Dr. Helfferich, hier ein und wurde auf dem Bahnhof in Auftrag des Staatsministers Graf Blythum von Görlitz vom Legationsrat Dr. Steinbach begrüßt. Mit dem gleichen Zuge kam auch der Staatssekretär im Reichsmarineamt, von Capelle, in Begleitung seines stellvertretenden Adjutanten, Korvettenkapitän Raven, an. Die Herren statteten bald darauf den anwesenden Herren Staatsministern Besuch ab. Um 1 Uhr 30 Minuten wurde Staatssekretär von Capelle und um 1 Uhr 45 Minuten Staatssekretär Dr. Helfferich in Moritzburg von Seiner Majestät dem König, der letzterem das Großkreuz des Albrechtsordens mit goldenem Stern überreichte, in Audienz empfangen. Darauf fand königliche Feierstunde statt, zu der außer den genannten Herren noch der Königlich preußische General Graf von Schwerin und die Herren Staatsminister Einladungen erhalten hatten. Die beiden hohen Reichsbeamten werden heute abend einer Einladung des Staatsministers Grafen Blythum von Görlitz folgen.

— Reutlingen, 4. August. Heute früh in der 5. Stunde brach in der Schwartzenbachschen Vorstadt Feuer aus, durch das die Mühle und das große Niederslagsgebäude samt Maschinen und Vorräten an Körnern vernichtet wurden. Hauptgebäude und Maschinenhaus, sowie Nachbarhäuser standen trotz heftigstem Windes von der Feuerwehr erhalten werden, sobald der Betrieb fortgesetzt werden kann. Der Brand entstand wahrscheinlich durch Entzündung des Körnstaubes durch einen Funken beim Mahlen der Körnpanne tags zuvor.

— Graz, 3. August. Der Martin-Bed'sche Gasthof hier ist ein Raum der Flamen geworden. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

— Keine vollständigen Beziehungslisten mehr in den Zeitungen. Nach einem Beschluss des sächsischen Zeitungsverleger-Vereins werden von jetzt an alle sächsischen Zeitungen nicht mehr die vollständigen Beziehungslisten der Kgl. sächs. Landeslotterie veröffentlichen. Zu dieser vorläufig für die Dauer des Krieges beschlossenen Maßnahme zwingt sie der durch die Papierknappheit hervorgerufene Raumangst.

Weltkriegs-Erinnerungen.

6. August 1915. (Vorwort im Osten. — Italienische Mißerfolge.) Im Westen gab es Kämpfe gegen die Belgier bei Dignyden, gegen die Franzosen bei Leintrey und im Gebirge bei Münter. — Große Schmerzenkundgebungen fanden im russischen Reichsrat über den Fall Warschau statt, während die Polen vielfach die Freude über die Befreiung des russischen Drustes ausdrückten. Die Armeen von Scholz und von Gallwitz brachen den heftigen russischen Widerstand zwischen Lomza u. der Bugmündung. Innerhalb der letzten drei Tage wurden über 14 000 Gefangene gemacht. Die Einschließungsgruppe von Nowo Georgievsk nahm das Fort Dembe und von Süden her wurde die Weichsel bei Piennow erreicht. Zwischen Weichsel und Bug wurden die russischen Stellungen bei Muskowola gestürmt. — Und den Dardanellen hatten die Türken bei Atri Durum einen Schuhengrabenerfolg und bei Seddul Bahri wurden feindliche Angriffe in hartem Kampfe abgewiesen. — Im Görzischen wurde italienische Infanterie von den österreichischen Truppen östlich Polazzo zurückgeworfen. Ein italienisches

Die doch diesen ganz bin, und darum Sie und Heißel anwissen, erraten über Jahrhunderte geliefert. Fred Baumeister mein Blaue hatte mich zu Fuß! Je sagen Sie eilen Sie kosten so.

Starleidenschaft und einer ja nur ein mutmaßt dies alles schleudert gemacht. Aber genoß nicht? von Ihnen. Dies wesen, v. einen anden und Fried. Sie beide. Das habe Besognis ernstesten Manne leinen anheit, so w.

Luftschiff, das über Pola hinweg zu fliegen versuchte, wurde durch österreichische Artillerie heruntergeholt und die Be- mannung gefangen genommen.

Innere Kraft.

(Zum 7. Trinitatissontage.)

Stärker denn je geht heiliges Verlangen nach Frieden, das angeborene Heimweh der Menschenseele, durch die ganze Welt der Gegenwart, wo wir das 3. Kriegsjahr begonnen haben. Aber noch ist es nicht soweit, sondern unseres Kaisers Erlass hat recht: „Noch liegt Schweres vor uns. Ganz regt sich nach den furchtbaren Stürmen zweier Kriegsjahre die Sehnsucht nach dem Sonnenschein des Friedens in jedem menschlichen Herzen; aber der Krieg dauert fort, weil die Lösung der feindlichen Machthaber auch heute noch Deutschlands Vernichtung ist.“ Wir dürfen darum nicht matt werden und nachlassen, sondern müssen das Kaiserwort rechtfertigen durch treues Aufrütteln und zielbewusstes Handeln: „Das deutsche Volk weiß, daß es um sein Dasein geht. Es kennt seine Kraft und vertraut auf Gottes Hilfe. Darum kann nichts seine Entschlossenheit und Ausdauer erschüttern.“

Innere Kraft vor allem tut uns jetzt not, ohne die auch gesunde Nerven und Muskeln nichts ausrichten. Seelenstarke Persönlichkeiten müssen rot werden, soll unser Volk überwinden. Der Glaube aber ist allein der Rohrbohr für innere Kraft. Wo der wahrhaft ein Menschenherz erfüllt, da weichen die Angste und Zweifel, da zieht in der Tiefe Friede und Stille ein, mögen oben auch die schwersten Wetter wüten, da wächst täglich die Stärke und Freude zum Arbeiten und Leiden. Solche Menschen werden dann für andere Wegweiser und Troster, sie stehen wie klare, ruhige Sterne in den umstet wallenden Wolken. Gerade die Leidgeprüften sind solche Kraftmittelpunkte, als ob sie die besondere Mission von Gott hätten, seine Propheten, seine Zeugen auf Erden zu sein. So quillt die lebte Quelle der inneren Kraft aus dem Ewigem: sie ist religiöse Kraft und wird dem zuteil, der sie von Gott selbst sich erbittet und schenken läßt.

Dasselbe hält der heutige Predigter uns vor (Hebr. 13, 8, 9): „Es ist ein kostlich Ding, daß das Herz fest werde, welches geschieht durch Gnade. Ein festes Herz, das stark und frei, getrost und treu in allen Lagen bleibt: welch ein kostbarer Schatz — aber auch wie schwer zu erringen und zu erhalten!“ Da sagt dies Wort: Gnadengabe Gottes ist es, du kannst dies niemals selbst schaffen, aber halte dich an diese Gnade, so bekommst du es! Doch fragst du: wo begegne ich ihr? so antwortet derselbe Text: bei Jesus Christus, dem Offenbaren der ewigen Gottesliebe und dem Hollender des göttlichen Heils willens, der auch dir voll gilt und für immer ohne Wandel feststeht; denn „Jesus Christus gestern und heute und der selbe auch in Ewigkeit“. Wirst du mit deinem ganzen Leben in diesem deinem Herrn und Heiland verankert, dann kann nichts dich losreißen und vernichten, dann ist die innere Kraft des Glaubens dein Sieg. So lasst uns wider alle Feinde drinnen und draußen diesen „Schild des Glaubens“ ergreifen, auf daß wir „an dem bösen Tage Widerstand tun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten“ mögen!

Jetzt kann nur eins mein Ziel und Schicksal sein
Das Heilig-Große, das Gott will!
Mit ganzem Herzen senk ich mich darein und geh
drin unter ernst und fromm und still.
Amen.

W.

Seine Braut.

Von Georg Paulsen.

(Schluß).

Die Verbündete wehrte sich heftig. „Lassen Sie doch diese Güte und Milde,“ flehte sie. „Sie wissen ganz genau, daß ich stets Ihre Feindin gewesen bin, und Sie waren meine erbitterte Gegnerin. Und darum wollte ich Sie jetzt mit einem Streiche treffen, Sie und den Mann, den mir seinen Willen als eine Fessel auflegen will. Alles sollen Sie hören und wissen, wenn Sie kluge Frau es nicht schon lange erraten haben. Sie und meinen Mann wollte ich übersahnen, so daß Sie mit dem Automobil in die Tiefe geschleudert werden müssten. Und dann war Fred Baumann wieder mein. In letzter Sekunde ist mein Plan mißglückt. Ich habe das nicht gewollt, hatte keine Angst, den Namen einer Mörderin auf mich zu nehmen. Denn führt ist die Rache, ach, so führt! Jetzt wissen Sie alles, und nun geben Sie, sagen Sie es Monfort, sagen Sie es Ihrem Mann, eilen Sie zur Polizei. Und wenn es meinen Kopf kosten sollte, mir ist alles gleich.“

Starr stand Margot Baumann gegenüber diesem lebenshaften Ausbruch eines jüngstes Hasses und einem solchen entsetzlichen Bekennnis. Es war ja nur eine Bestätigung dessen, was sie bereits gemutmaßt hatte, aber die ganze Art und Weise, wie dies alles ihr von der Schuldigen ins Gesicht geschleudert worden war, hatte sie beinahe sprachlos gemacht. Sie stand keins Antwort.

Aber Annie rebete sich immer mehr in ihre grenzenlose Aufregung hinein. „Warum ziehen Sie denn nicht?“ rief sie von neuem. „Ich will kein Kästlein von Ihnen, meiner schlimmsten Feindin.“

„Ich bin Ihre Feindin nicht, ich bin es nie gewesen,“ versetzte Margot jetzt leise. „Ich hatte nie einen andern Gedanken über Sie, als den, daß Sie und Fred Baumann nicht zu einander paßten, daß Sie beide kaum Glück mit einander finden würden. Das habe ich wohl bedauert, aber mir stand kein Besugnis zu, zwischen Sie zu treten. Auch in der ernstesten Stunde, in der wir beide vor meinem Manne einander gegenüberstanden, habe ich keinen andern Gedanken gehabt. Das ist die Wahrheit, so wahr wie Gott helfen möge.“

„Und ich kann's nicht glauben,“ flang es ihr von dem Bett her zurück. „Ich weiß es, Sie haben Fred von je geliebt, und er, oh, er hat Sie wieder geliebt. Und mit solchen Empfindungen könnten Sie nicht gleichgültig gegen mich sein. Das wäre wider alle und jede Menschen-Natur, rein unmöglich gewesen.“

„So will ich Ihnen denn das Letzte sagen, um Sie zu beruhigen. Nie gingen meine Gedanken so weit, von meinem heutigen Gatten eine Zuneigung zu hoffen, wie er sie Ihnen entgegenbrachte. Das Wort von der Ladenmansell, das Sie auf mich anwandten, war damals ganz zutreffend und es wäre das auch geblieben, wenn das Geschick es nicht anders gefügt hätte. Also seien Sie ganz ruhig. Und wenn Sie sich erholt haben werden, werden Sie auch erkennen, daß alles, was Sie heute von Selbstaudirenen mir erzählten, nur Einbildungungen sind, daß diese Selbstställungen keine Grundlagen haben.“

„Doch!“ Annie kreischte es mehr als sie sprach. „Sie wollen mich beruhigen, aber es kann Ihnen nicht gelingen, mich zu täuschen. Ich weiß ganz genau, was ich wollte, und der Mann, der neben mir auf dieser Fahrt, die eine Todesfahrt werden sollte, gesessen hat, der weiß es auch. Er hat es in meinen Augen gelesen, und hätte er nicht meine Hände in die seinen gezwängt, die Tragödie hätte da sein können, bevor ich noch entdeckt hätte, daß mein Vater neben Ihnen saß. Und wer dieser Mann war, der neben mir saß, das wissen Sie ja, es war Ihr Gatte!“

„Bon meinem Manne gerade soll ich Ihnen sagen, daß er Ihnen nichts arges zumutet, daß Sie, wie er fest glaubt, nur unter einer Gemütsdepression litten. Niemand, hören Sie wohl, niemand, wer es auch sein könnte, wird heute oder später haupten dürfen, daß etwas außergewöhnlich auf dieser Fahrt geschehen sein sollte. Daher bürge ich, Margot Baumann, Ihnen mit meiner Ehre und mit meinem Wort.“

In feierlicher Stimmung hatte die junge Frau diese Worte gesprochen, denen Annie Monfort in angestrahltem Staunen gefolgt war. Denn die Angst, daß all' das Furchtbare, das sie geplant hatte, das aber mißlungen war, in der Öffentlichkeit bekannt werden, ihre ganze Stellung und ihren Ruf vernichten, womöglich noch strafrechtliche Folgen haben könnte, das war die Dual gewesen, die sie hier in schrecklicher Wucht bedrückt hatte. Und nun sollten alle ihre Befürchtungen nicht wahr sein, sie sollte frei auf und um sich schauen können? Hatte jene Frau dort, die sie von je als ihre Feindin betrachtet hatte, sie nicht etwa nur in Sicherheit wegen lassen, um sie später ganz sicher peinigen zu können? Das wäre dann doppelt furchtbar gewesen. Sie selbst, das fühlte sie, hätte an einer Feindin so handeln können, und daraum traute sie auch Margot diese Hinterlist zu.

„Sie zweifeln an der Wahrheit meiner Erklärung?“ hörte sie da Margot's Stimme mitleidig an ihr Ohr dringen. „Bitte, sehn Sie mich an, damit Sie die volle Wahrheit erkennen.“

Scheu schlug die Kranken die Augen auf und sah den Blick der ihr so verhaft gewesenen Gegnerin voll auf sich gerichtet. Nein, so schaute niemand brein, der einem Mitmenschen Hassstrafe legen will. In diesem Augenblick, bei dieser Einsicht ging im Gemüt der leidenschaftlichen Amerikanerin eine vollständige Wendung vor, das Eis der Eitelkeit und des Hasses, das ihr Herz bisher umpanzert gehalten hatte, schmolz, die Freude, nach den Jahren steiter Unruhe und endloser Kanüsse ein ruhiges, reizvolles Dasein führen zu können, ward in ihr übermächtig.

Was hatte sie von allem Golde und von allem Genuss bisher gehabt? Übersättigung und eine Erschöpfung, die ihr keine Zuneigung und keinen Frieden bot. Jetzt erst sah sie ein, wie großer Dank sie ihrem Gatten für seine Nachsicht und seine Liebe schuldig war. Und sie schwur sich zu, es ihm zu vergelten. Schnell, bevor Margot es verhindern konnte, hatte Annie ihre Hand ergriffen und geküßt. „Von Herzensgrund danke ich Ihnen und bitte Sie um Verzeihung für alles, was ich gegen Sie getan.“

„Was tun Sie da?“ wehrte die junge Frau ab. „Nicht danken Sie mir und nichts haben Sie mir abzubitten. Alle trenn wir, alle!“

Annie schüttelte den Kopf. Und aus ihren Augen sprach ein solcher Seelenzitter und eine solche Reue, daß Margot auf sie zutrat und in rascher Eingebung ihre Stirn küßte.

Ein leises Pochen ertönte. Margot öffnete und begrüßte Annie's eintretenden Gatten mit einem freudigen Lächeln. Da wußte James Monfort, daß nun alle Zukunftsjorge vorüber sei, und drückte der edelmütigen Vermittlerin kräftig die Hand.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Nachrichten aus der Welt.

Zum dritten Kriegsjahr.

Zwei Jahr sind her, der Schnitter band — im Feld die vollen Garben; — wie strahlte unser Leinwand — so hell und sommerfarben. — In Purpurglut verbrannte der Tag, — der Segen uns verschieden, — da fuhr es fäh wie Wetterwischlag — in unsfern Sommersfrieden!

Bon Ost und West zog wild heraus — ein furchtbar Ungewitter; — da gab die Friedensarbeit auf

— das Volk der fleißigen Schnitter, — da zeigte sich die Schwertescherhand — in allen Volkeschichten: —

— Magst ruhig sein, lieb Vaterland, — kein Feind soll Dich vernichten!

Ein einig Volk ließ zornentbrannt — die Sieges-

banner wölken — und durch das weite Vaterland

— der Treue Schwur erschallen. — Troch Russenmacht und Britenmeid — und welscher Vist und Tüke — zog Deutschlands Heer zum blut'gen Streit — mit gutem Wassenglück.

Bon überall kam die Gefahr, — ein Bräunen war's und Branden — und eine Welt von Feinden war — uns über Nacht erstanden. — Manch Höllenwerk war ausgedacht, — sie logen ungeheuer, — bald hatte Britenmeid entsacht — des Weltkriegs Riesenseuer.

Zwei Jahr sind nun! Der heiße Streit — tobte weiter ungezügelt, — noch wird der Schwur aus heiliger Zeit — mit Holdenblut besiegt. — Noch ist's ein Ringen heiß und schwer, — noch droht's auf allen Seiten; — der Tod geht über Land und Meer — in nimmermüdem Schreiten.

Zwei Jahr sind her, der Tag versank, — auch heut in Purpurfarben; — das Brot ist reif, die Senneflang, — gebunden stehen die Garben. — Wir wissen, daß uns nicht zermürbt — des Krieges lange Dauer — und daß des Feindes Macht erstickt an Deutschlands Heldenmauer.

Es wird an dieser treuen Wacht — die wilde Flut zerstehen, — sie trogt in ungeheure Macht den zwanzigfachen Wellen. — Bald wird Alldeutschlands Heldenchar — den Ansturm niederringen, — mög' ihr das Krieges drittes Jahr — glorreichen Endtag bringen!

Erlauterungen.

Gremdenliste.

Übernachtet haben im Rathaus: Kraftwagenführer Seb. Strahner, Blaum. Dr. Paul Hartlich, Professor, Chemnitz. Dr. phil. Otto Hartlich, Professor, Grimma. Dr. Georg Eulitz, Chemnitz. Curt Tietes und Familie, Stadt Leipzig: Richard Nögger, Leipzig. Curt Beiter, Buchhändler, Eilenstadt. Dr. Carl Petermann, Oekonomierat, Chemnitz.

Wettervorhersage für den 6. August 1916.

Beiweise trüb, wärmer, Gewitterneigung, sonst meist trocken.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 5. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Wie nachträglich bekannt wurde, haben sich die gestern berichteten Kämpfe nördlich der Somme auf breiter Front und gegen starke englische Kräfte abgespielt; sie dauerten zum Teil tagsüber noch an. Die im Abschnitt von nördlich Ovillers bis zum Foucaux-Wald vorbrechenden Engländer sind unter großen Verlusten für sie an einzelnen Stellen nach hartnäckigen Nahkämpfen zurückgewiesen. Neue Kämpfe sind heute bei Pozidres im Gange. Ein französischer Teilstreitkampf wurde nachmittags südlich von Maurepas abgeschlagen. — Im Aisnegebiet machte der Feind zahlreiche Patrouillen-Unternehmungen, die überall erfolglos blieben. — Rechts der Maas wurden bei unseren gestrigen Gelegangriffen im Abschnitt von Fleury 468 Gefangene von vier verschiedenen Divisionen eingefangen. In Gegend des Werkes Thiaumont entwickelten sich neue erbitterte Kämpfe. — Im Sommergebiet wurden zwei feindliche Doppeldeder im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg. Übergangsversuche der Russen über die Düna bei Dvelen wurden vereitelt. Die Zahl der bei Rudla-Mirynka eingefangene Gefangenen ist auf 361 gestiegen. — Am Serwesch nordwestlich von Balosze wurden mehrfach feindliche Angriffe abgewiesen. Bei Ratysze über den Sereth vorgebrachte russische Abteilungen mußten einem Gegenstoß wieder weichen; bei Wiedzygorz und Czystolaby hält sich der Feind noch auf dem Südufer.

Front des Feldmarschalls in Anfang Erzherzog Karl. In den erfolgreichen Karpathenkämpfen wurden bisher 325 Russen gefangen genommen und zwei Geschütze erbeutet.

Balkankriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung. (B. T. B.)

Berlin, 5. August. Die „Morgenpost“ schreibt unter der Überschrift „Die Kriegsziele des Großadmirals von Tirpitz“: Großadmiral von Tirpitz hat in Beantwortung eines polnischen Briefes aus Koblenz folgende Antwort gegeben: St. Blasien, 28. Juli 1916. Herzlichen Dank für Ihr freundliches Schreiben vom 3. v. Ms. und die poetischen Zeilen, die es begleiteten. Mög' das Verständnis in unserem Vaterlande zunehmen, daß das Deutschtum nur erhalten und durchgesetzt werden kann, wenn wir aus diesem Kriege mit einer stärkeren Stellung dem Anglo-Amerikanertum gegenüber hervorgehen. Wir erlangen diese Stellung, wenn nicht England, sondern wir die Vormacht von Flandern werden. Ihr ergebener Landsmann von Tirpitz, Großadmiral, Mitglied des Herrenhauses.

Berlin, 5. August. Die „Frankl. Ztg.“ schreibt zu der Meldung, daß die Regierung des Hrn. Bratianni den Anschluß an die Entente vollzogen hat, folgendes: So weit der Korrespondent der „Frankl. Ztg.“ unterrichtet ist, liegt zur Zeit kein Grund zu der Annahme vor, daß in der abwartenden Haltung Rumäniens sich irgend etwas geändert habe. Ebenso unzutreffend sind nach Kenntnis dieses Korrespondenten Meldungen oder Gerüchte, als ob die rumänische Regierung sich in irgend einer Weise für ihr aktives Eingreifen ge-

bunden oder sogar schon festgelegt hätte. Es bleibt also bei dem, was wiederholt geschrieben wurde, nämlich, daß die rumänische Regierung aufmerksam die Kriegslage verfolgt und davon ihre Entscheidungen abhängig machen wird.

— Sonnabend, 5. August. Wie der „Nationalstidende“ aus Petersburg gemeldet wird, können die russischen Truppen noch immer die Offensive halten. Bei Nowel dagegen waren sie außerstande, den Widerstand des Feindes zu brechen. Die Stadt, die von großer strategischer Wichtigkeit ist, wird vom Feinde tapfer verteidigt. Gestige

Kämpfe werden gleichfalls weiterlich von Rück bei der galizischen Stadt Monasterjysko ausgefochten. Nach Berichten von anderer Seite müssen die Verluste der Russen in den letzten Wochen grauenhaft gewesen sein. Längs aller Bahnliniien, die mit der Front in Verbindung stehen, werden in größter Eile unzählige Lazarettsbaracken errichtet, die mit Kranken und Verwundeten angefüllt sind, jedoch ohne ärztliche Hilfe bleiben müssen, da es überall an Arzten und Pflegepersonal fehlt. Auch Typhus und Cholerazäumen im russischen Heere mit furchtbarem Grausamkeit auf. Man hat keine Zeit mehr, die Toten

zu beerdigen. Die Leichen wirft man einfach in die Flüsse, die mit tausenden von russischen Leichen angefüllt sind. Aus dem Hauptquartier ist an die Beschlshaber der allerstrengste Befehl ergangen, die Offensive unter Anspannung aller Kräfte, ohne sich durch blutige Opfer oder Epidemien abzuecken zu lassen, so lange durchzuführen, wie die jetzige Gruppierung der deutschen u. österreichischen Truppen dies ermöglicht. Alles deutet darauf hin, daß die gegenwärtige Offensive die letzte Kraftanstrengung sein wird, zu der Russland fähig ist.



Tieferschütternd traf mich die traurige Nachricht, daß mein innigstgeliebter Gatte, der treuherzige Vater seiner beiden Lieblinge, mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegerson, Onkel und Neffe, der Landsturmmann

Curt Wilhelm Schädlich

infolge schwerer Verwundung am 31. Juli in einem Kriegslazarett gestorben ist. Um so schwerer trifft uns das Schicksal, da sein lieber Vater ihm im Laufe desselben Tages in die Ewigkeit nachfolgte.

Im tiefsten Schmerze

Elise Schädlich geb. Unger
nebst allen Angehörigen und Kindern.

Eibenstock, den 5. August 1916.

Heimgekehrt vom Grabe unseres lieben Entschlafenen

Karl Wilhelm Schädlich

föhren wir uns veranlaßt, allen unseren Verwandten, Freunden, Nachbarn und Bekannten für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme unsern herzlichen Dank auszusprechen. Insbesondere Dank den Herren Vorgesetzten für die letzte Ehre und Begleitung zur letzten Ruhestätte unseres lieben Heimgegangenen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Emilie verw. Schädlich.

Heute Sonnabend früh 5 Uhr verschied nach langem schweren Leiden unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Guido Friedrich Fritsch

im 60. Lebensjahre. Dies zeigen schmerzerfüllt an

Aurelie Strobel geb. Fritsch
nebst Hinterbliebenen.

Eibenstock, Zwida, Amerika, Dresden, Görlitz, Auerbach, Johanngeorgenstadt.

Begräbung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Theater in Eibenstock. Deutsches Haus.

Direktor: Franz Riederer.

Sonntag, den 6. August, abends 9 Uhr:

Auf allgemeinen Wunsch.

Großer Operetten-Abend.

Zu dem Stüde extra neu angefertigte Kostüme. Neue Bühnenausstattung.

Erstklassige Aufführung:

Das Musikantenmädel.

Operette in 3 Akten von Jarno. — Spielleiter: Direktor Riederer. Musicalische Leitung: Guido Schäfer.

Personen:

Fürst Esterhazy	Paul Schmidt.
Hildegard, seine Frau	Fanny Gangemann.
Der Prinz, beider Sohn	Marie Uhle.
Josef Hayden, Kapellmeister des Fürsten	Leo Sieghardt.
Karl, sein Neffe, Lehrer	Johann Gangemann.
Die Großbäuerin	Grete Horst.
Signorina Montibelli, Tänzerin v. d. Wiener Oper	Marie Schäfer.
Salomon, ein Jude	Franz Schilling.
Peter, Musikant	Direktor Riederer.
Reis, Außmagd	Doris John.

Knechte, Mägde, Bölf, Soldaten.
Ort der Handlung: 1. Alt ein Bauerngut, 2. und 3. Alt im Schlosse des Fürsten.

Operetten-Preise.

Zum Vorverkauf bei Herrn G. Emil Tittel, Zigarettengeschäft Ihlenfeld und im Deutschen Haus: Spezial 1,25 Mf.
1. Platz 90 Pfg., 2. Platz 50 Pfg.
In der Kasse: Spezial 1,50 Mf., 1. Platz 1 Mf., 2. Platz 60 Pfg., Galerie 35 Pfg.

Wegen der großen Vorbereitung fällt die Kindervorstellung nachmittag aus.

Um recht zahlreichen Besuch bittet die Direktion.
Donnerstag, den 10. August: „Der Weibottensel“.

Lose

der 169. Königl. Sächs. Landes-Lotterie
Bziehung der 3. Klasse am 9. und 10. August 1916,
Gustav Emil Tittel.

Kunstfeiden- Abfälle

gegen Kascha zu kaufen gesucht.
Angeb. mit Muster u. Quantum erbitten

Kilian Ott Nachfl.,
Aue i. Erzg.

Zoll-Inhaltsklärungen
weiße u. grüne Formulare
Speisen- und Weinarten
Frachtbrief-Formulare
Österreich-Zolldeklarationen
Hausordnungen
Steuerquittungsbücher
Verschiedene Plakate
Ursprungs-Bezeugnisse
Rechnungs-Formulare
hält stets vorrätig die Buchdruckerei
von Emil Hannebohm.

Für Schneiderinnen Größte Vorteile



für Eibenstock C. G. Seidel.

30—40 3tr. Stroh

gibt billigt ab, auch in kleinen
Posten Wilhelm Wassmann,
Schönheide.

Wer verkauft täglich 1—1 Liter
Ziegenmilch

nach Eibenstock? Preisangeb. unt.
K. 2 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Schwarzer Wettermantel

auf d. Wege vom Bühl n. Blauen-
thal verloren. Nachricht erbitten
Herre, Mittweida.

Schreibgewandtes Fräulein,

lotte Stenographistin u. Ma-
schinenstreiblerin, sofort gesucht.
Schmiedewerk.

Ohne Bezugsschein

verkaufe Damen- u. Mäd-
chen-Konfektion, Blusen,
Wasch-Anzüge, seidene u.
baumwollene Strümpfe,
fünfschichtige Jackots zu alten
Preisen. Für andere Artikel
lasse ich Scheine für meine
Kunden ausstellen.

Louis Levy,
Schneebergerstr. 2.



Bielen „Münchener Unterhaltungskatt.“

O Vaterland, du fordert viel!

Plötzlich und unerwartet erhielten wir die tief-
schröckende Nachricht, daß mein innigstgeliebter
treuherziger Vater, unser lieber Sohn, Bruder,
Schwager und Onkel, der Landsturmmann

Albert Georg Ott

im Reserve-Inf.-Rgt. 133
im 33. Lebensjahr nach 11 Monaten heilen Ringens am
26. Juli schwer verwundet wurde und am 27. Juli seiner
schweren Verwundung in einem Kriegslazarett erlegen ist.

Wildenthal, Radebeul, Weinheim.

Im tiefsten Schmerze
die schwergeprüfte Gattin Olga verw. Ott geb. Georgi.
Selma verw. Ott als Mutter
nebst allen Hinterbliebenen.

Willend zogst du in das Feld,
Starbst fürs Vaterland als Held.
Ruh schläft sanft in fremder Erde.
Wie, wie willst du vergessen werden!
Nicht durften wir zum letzten Mal die liebe Hand dir drücken.
Nicht deines Grades Hügel still mit Liebesrosen schmücken.
Groß ist der Schmerz, der Tränen viel sind, die wir um dich weinen.
Doch unter Trost ist, daß Gott eins wird mit uns vereint.
Edel war dein ganzes Streben, schaffensfreudig, tugendreich.
Ach, daß nun dein frisches Leben soll so früh beendet sein.

Wenn Liebe könnte Wunder tun
Und Tränen Tote wecken,
So würde dich gewiß nicht dort
Die fremde Erde beden.

Nachruf!

Im Kreiskrankenstift Zwiedau, wo er Heilung von
einer schweren Krankheit suchte, verschied am 31. Juli d. J.
nach kurzem, schweren Leiden unser Schriftführer

Herr Gasthofsbesitzer Richard Drechsler

in Wildenthal.

Wir betrauern in ihm einen lieben, allzeit für das
Vereinswohl treu wirkenden Kameraden und werden sein
Andenken stets in Ehren halten.

K. S. Militärverein Wildenthal.

Central-Theater.

Sonnabend u. Sonntag, den 5. und 6. August.

Ein erstklassiges Bracht-Programm.

„Eine von den Vielen“

oder: „Der Tod versöhnt.“

Drama in 4 Akten.

Kriegsberichte von allen Schlachtenfronten.

„Sturm und Wellen“

oder: „Das Todes Schiff“.

Außerdem Humor sowie Natur und Aktuelles.

Nachmittag: Jugend- und Kindervorstellung.

Methodistenkirche, Gemeindesaal Klara

Gemeindesaal Klara, Angermannstraße 2.

Sonntag, den 6. August, nachmittag 1,5 Uhr:

Gesangsgottesdienst

unter freundlicher Mitwirkung des Gesangvereins Aue.

Jedermann freundlich eingeladen.

Energische Dame

im gesetzten Alter, welche ihre Zeit der Gewinnung und Einarbeitung von Unter-Vertreterinnen widmen und ferner sich auch persönlich um Abschlüsse in Konfirmations-, Militärdienst- und Aussteuerversicherungen gegen Wochen- oder Monatsbeiträge usw., bemühen will, findet bei großer, eingeführter Versicherungs-Gesellschaft Anstellung mit hoher monatlicher Einnahme. Bei Bewährung werden auch Tagespesen und Fahrkostenersatz bewilligt. Es handelt sich um eine dauernde Position, weshalb nur ernstgemeinte Rekrutantinnen Bewerbungen mit näheren Angaben einreichen wollen. Den Bewerberinnen wird strengste Verschwiegenheit zugesichert. Offerten unter Z. 1989 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Leipzig.

31

Illustriertes Unterhaltungsblatt

Zur Unterhaltung am häuslichen Herd

Gratisbeilage zum Amts- & Anzeigebatt für Eibenstock.

Die Kehrseite der Medaille.

Ein Blatt aus der brandenburgischen Geschichte. Von M. v. Buchholz.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten)

Wo ist Herr von Beaumont?" erkundigte sich Rose.
"Habt Ihr ihn noch nicht gesehen? Er fährt dicht vor uns — schaut her, hier in der vergoldeten Muschel. Hübsch ist sie ja auch, aber," und hier zuckte er ein wenig die Achseln, "der Schlitten hat etwas gat zu Bierliches, Gesünkeltes, entspricht so ganz dem Wesen dessen, der darin sitzt. — Dies Urteil sollte Euch nicht kränken, mein Fräulein," fuhr er fort, als er bemerkte, daß Rose errötete, "ich weiß ja, daß Herr von Beaumont vor allen bei den Damen ein gern gesehener Gesellschafter ist, indessen . . ."

Rose blickte auf.

"Nun? Weiter!" ermunterte sie. "Warum steht Ihr plötzlich? Was wolltet Ihr mir noch von ihm sagen?"

Markendorf überlegte sich, ob er es wohl wagen dürfte, sein übervolles Herz auszuschütten, aber Rose hatte sich so wenig entgegenkommend gezeigt, daß er es für besser hielt, von den Sachen, die ihn am meisten bewegten, zu schwigen. Man hätte ihn für aufdringlich halten können. So lenkte er das Gespräch auf andere Dinge.

Da tauchte auch schon die heitere Fassade des Charlottenburger Schloßchens auf, Diener standen bereit, um die Gäste zu empfangen, sie in die Zimmer zu leiten und mit Speise und Trank zu laben. Der Kurfürst, der zarter Gesundheit war, hatte es nicht gewagt, sich der scharfen Winterluft auszusetzen, und sich daher nicht an der Fahrt beteiligt. Allein die Kurfürstin, die als die erste aus dem Schlitten stieg, machte in liebenswürdiger Weise die Hausfrau, unterstüzt von ihrer Jugendfreundin, dem Fräulein von Pöllnitz. Jetzt lächelte die hohe Frau Rose von Dandellmann zu und sagte: "Ich freue mich, daß Ihr Vater wohllauf ist und daß es Ihr daher möglich war, meiner Aufforderung zu dieser Fahrt nachzukommen. Hat Sie Ihr Schlittenherr unterwegs gut unterhalten?"

"Danke gehörjamst für die gütige Nachfrage, Kurfürstliche Durchlaucht", entgegnete die Angeredete ein wenig besangen.

"Herr von Markendorf," wandte sich die Fürstin scherzend an den hinzutretenden Offizier, der sich bisher in bescheidener Entfernung gehalten, "ich frage eben, ob Seine Dame zufrieden mit ihm war?"

Otto von Markendorf verneigte sich tief. "Und wie hat sich Fräulein von Dandellmann über den Fall geäußert, durchlauchtigste Gnaden?"

"Nun, sie hat sich sehr vorsichtig ausgedrückt, aber es scheint mir doch, als hätte ich ihren Geschmack getroffen. Wir armen Fürsten haben es wirklich schwer," meinte sie in einem fast heiteren Tone sprechend, aus dem doch tiefer Ernst hervorläng, "wir bekommen selten die ungeschminkte Wahrheit zu hören. Und doch gibt es wohl niemand in der Welt, für die es notwendiger wäre, sie zu vernehmen, denn gerade wir, die wir wohl über der Menge hervorragen, aber deren Augen doch durch Gold und Purpur

verblendet sind. . . Sieh da, Herr Oberkammerherr", fuhr sie fort, Herrn von Wartenberg erblickend, der sich ganz in der Nähe der hohen Frau zu schaffen mache, natürlich nur, um von ihr Beachtung zu finden. "Wie ist es, habe ich Euch vorher noch nicht begrüßt? Noch kein Willkomm geboten?"

"Gewiß, Kurfürstliche Durchlaucht, gewiß", dienerte Wartenberg. "Ich erlaube mir nur näher zu treten."

"Ich dachte, weil Ihr mich so erwartungsvoll anblicktet, ich sei vorher an Euch vorübergegangen und Ihr wolltet mich auf meine Vergeßlichkeit als einen Fehler aufmerksam machen."

"Ew. Gnaden belieben zu scherzen; dergleichen würde ich mir nie erlaubt haben. Durchlaucht gleichen eben der Sonne und üben, wenn auch unbewußt, Anziehungskraft auf ihre Umgebung aus."

Die Kurfürstin lächelte fein.

"Der Sonne soll ich gleichen, behauptet Ihr? Gut! Jedenfalls gleiche ich ihr darin, daß ich mich bemühe, unparteiisch zu sein und die Strahlen meiner Huld — wenn wir nun einmal bei dem Vergleich bleiben wollen — über Gerechte und Ungerechte zu verteilen, wie ja auch die Sonne Guten und Bösen lächelt."

Kolbe von Wartenberg verbeugte sich von neuem.

"Durchlaucht sind in jedem Falle bewunderungswürdig, die Ausführungen über den Vergleich sind an und für sich vortrefflich. Leider bleibt mir heute das Glück versagt, von dero Gnaden verstanden zu werden."

"Aber Ihr versteht mich, wie ich glaube, ganz gut, lieber Oberkammerherr."

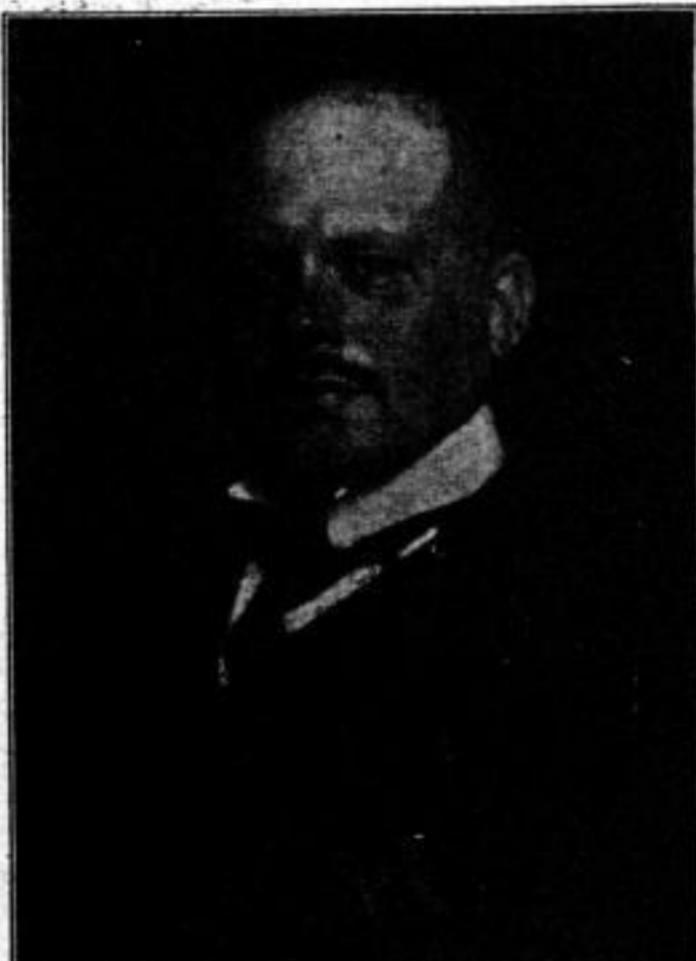
Der Angeredete legte beteuern die mit kostbaren Ringen geschmückte Hand aufs Herz. "Ich fürchte, Kurfürstliche Durchlaucht verfennen mich."

"Ich glaube, daß v ist in dem einen Worte zu viel", entgegnete die Fürstin mit einem stolzen Neigen des Hauptes und wandte sich dann ihren anderen Gästen zu, nachdem sie Rose von Dandellmann noch einmal zundierte: "Unterhalten Sie sich nach besten Kräften, meine Liebe."

Der Oberkammerherr aber suchte Herr von Beaumont auf, den er in einem Resenzimmer entdeckte. Eigentlich vermied er es, sich öffentlich mit ihm zu zeigen, er ließ die Welt gern im Unklaren über seinen Verkehr, und vollends die Freundschaft mit Beaumont möchte er ihr nicht verraten. Aber heute drängte es ihn, mit ihm ein paar Worte zu wechseln. So zog er den Franzosen beiseite, als ob er mit ihm die Kostbarkeiten des Kaminsimses betrachte, und sagte: "Ich war vor einigen Tagen beim Grafen Dohna, und habe mit ihm den Plan durchgesprochen."

"Endlich — endlich!" raunte der andere. "Es wird nun höchste Zeit, daß irgend etwas geschieht, oder wir verpassen die günstige Zeit. Der Kurfürst schwankt wieder bedenklich in seiner Meinung. Die alte Zuneigung für Dandellmann ist durch dessen Krankheit wieder mehr zutage getreten. Unser Sieg wird uns nicht leicht gemacht. Nun, was meinte Dohna?"

"Hm — er ist ganz meiner, vielmehr Eurer Ansicht, will sich jedoch, um ganz sicher zu gehen, zuvor noch einmal mit dem Mohren in Verbindung setzen."



Adolf Tortilowicz von Batodi-Griebe

wurde zum Präsidenten des Kriegsnährungsamtes ernannt.
Photograph. Nicola Vercheid. Berlin. (Mit Text.)

„Nun, mit dem hat er leichtes Spiel“, entgegnete Beaumont. „Der ist auf Dandellmann“, er hauchte, damit niemand den Namen verstande, das Wort förmlich hin, „sowie so nicht gut zu sprechen, ja, der Bursch hat förmlich einen Haß auf ihn geworfen.“

„Ihr scheint in dieser Beziehung Genauereres zu wissen“, fragte Wartenberg erstaunt. „Was hat Er mit dem Schwarzen vor gehabt?“

„O, nichts Besonderes, ich habe nur, weil ich der Sache Wichtigkeit beilegte, aus Dienermund manches Wissenswerte erfahren.“

„Wer in des Teufels Namen hat Euch so gut unterrichtet, Beaumont?“ fragte der Oberkammerherr aufhorchend.

„O,“ lang die Antwort zurück, „ich halte die Augen hübsch offen und die Geldbörse auch. Das ist mein ganzes Geheimnis. Dabei kommt manches zutage, was andere eben nicht erfahren. Übrigens ist die Sache nicht ängstlich; Dandellmann hat nicht mehr viel Freunde bei Hofe.“

„Das weiß man nicht so recht,“ sagte Wartenberg, „gelingt es ihm, sich in der Gunst des allerhöchsten Herrn zu halten, wird er auch Freunde finden. Über das sinkende Schiff verlassen befaßtlich die Ratten. An diese Fabel denke ich immer, sie ist sehr unterhaltend. Witzig und lehrreich zu gleicher Zeit! Fräulein von Dandellmann erfreut sich heute der besonderen Huld der Kurfürstin.“ Beaumont zuckte die Achseln.

Sophie Charlotte steht der hohen Politik sehr fern. Sie philosophiert mit großen Geistern und gibt sich mit irdischen Dingen nicht ab.“

„In dieser Annahme täuscht Ihr Euch,“ erwiderte Wartenberg, „jedenfalls weiß sie genau, was hier am Hofe vorgeht, sie hat mir das soeben zu verstehen gegeben.“

„Kann sein; allein sicher ist, daß sie sich nicht in die Staatsgeschäfte mischt. In richtiger Erkenntnis der Sachlage, sucht sie den Kurfürsten in dieser Beziehung nie zu beeinflussen. Sie geht ihren Weg, der abseits der politischen Straße liegt. — Übrigens, Herr Oberkammerherr, will ich noch einmal bitten, endlich meiner zu gedenken. Ich tat, was ich konnte, in der Hauptache heimst Ihr doch die Ente ein, die ich gesetzt.“

„Keine Sorge, Beaumont, was ich versprochen, pflege ich zu halten.“

Die Herren traten, allerdings von verschiedenen Seiten, in das Spielzimmer, wo Graf Dohna bei einer Partie Tarock saß. Er ahnte, daß man ihn verlangte, allein er spielte ruhig das Spiel zu Ende, das zu seinen Gunsten ausschlug. Dann erst stellte er sich Wartenberg zur Verfügung.

„Nun, wie steht es eigentlich?“ fragte dieser. „Seid Ihr endlich zum Entschluß gekommen? Beaumont drängt, den entscheidenden Schlag zu wagen. Er fürchtet, wenn wir noch länger zögern, die günstige Zeit zu verpassen.“

Der Graf blies ein kleines Stäubchen von seinem Samtrock.

„Er hat recht, auch mir scheint die Zeit günstig, ein längeres Abwarten dürfte nicht mehr von Vorteil sein. Der Schwarze ist von mir gewonnen wor-

den, eine große Mühe war das freilich nicht. Als ich ihm meine Sache auseinandersetzte und sagte, um was es sich handelte, schrie er die Bähne und grinste vor Freude über das ganze Gesicht. Er hat einen Haß auf — nun, Ihr wisst schon auf wen; geworfen. Dieser hat dem Mohren gegenüber sich zu einer Unvorsichtigkeit hinreißen lassen; daher die Feindschaft.“

„Gut, ich wollte sagen besser. Jedes Privatinteresse ist in solchen Fällen nicht hoch genug anzuschlagen, im Guten wie im Bösen. Antwortet, Verehrtester, wann legen wir die Axt an den Baum?“

„Hm — ich habe gedacht, morgen vormittag könnte wohl der rechte Zeitpunkt sein. Der Kurprinz lernt jetzt fechten und Durchlaucht liebt es, bei dieser Kunst dem Sohne zuzuschauen“, erwiderte Dohna nach kurzem Besinnen. „Der hohe Herr kommt dann oft und zwar meist unangemeldet in mein Zimmer. Da er nun heute nicht erschienen ist, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß er morgen vormittag — im Vertrauen gesagt, falls Ihr noch irgend etwas dazu tun könnet — wahrscheinlich um die zehnte Stunde.“

Herr von Beaumont hatte sich unterdes in den anderen Saal begeben, wo sich die junge Welt beim Pfänderspiel vergnügte. Es gelang ihm, einen Platz neben Fräulein von Dandellmann zu finden, diese jedoch schien nicht geneigt, auf sein Geplauder einzugehen, sie verhielt sich heute sehr zurückhaltend.

„Das fränkt mich nicht“, dachte er. „Selbst wenn man mich bei ihr verleumdet hat, schadet das nichts. Die Sache ist schon zu weit gediehen, um hintertrieben zu werden.“

Als man sich auf den Heimweg begab und Rose von Dandellmann neben ihrem Herrn auf dem Schwanzschlitten saß, saßte sich Markendorf ein Herz und sagte: „Bürdet Ihr mir ein offenes Wort verübeln, mein Fräulein?“

Welche Frage, Herr von Markendorf! Selbstverständlich nicht! Was gibt es? Warum sprechst Ihr also?“

Bitte, fragt mich nicht nach den Gründen, die ich heute weder angeben kann, noch möchte. Doch drängt es mich, Euch zu warnen, d. h. nicht sowohl Euch, als Euern Herrn Vater. Sagt ihm, er möchte vor seinen Feinden auf der Hut sein.“

„Mein Himmel, es scheint, als wüßtet Ihr etwas Besonderes“, rief Rose erschreckt. „Ich bitte Euch herzlich, teilt mir alles mit, ich bin stark, ich kann viel ertragen.“

Eben weil ich weiß, daß Ihr stark seid, war ich offen genug, Euch meine Beobachtungen nicht vorzuhalten. Es gibt eine Partei bei Hofe, die Euerm Vater feindlich gesinnt ist, und an ihrer Spitze, wohl verborgen hinter den Vorhängen, kein anderer — denn Beaumont.“

Die Worte waren fast zuviel für das arme Mädchen; ihr war, als drohte ihr Herzschlag zu stocken.

„Beaumont?“ leuchte sie atemlos. „Ist das wahr? Wirklich Beaumont?“

Markendorf griff nach ihrer Rechten.

„Wäre es nach mir gegangen,“ rief er, „ich hätte Euch gern die bessere Erkenntnis erwartet. Aber das durfte nicht sein, und so lag es an mir, Euch die Augen zu öffnen.“ Und als Rose noch immer schwieg und nur ihr feuchter Atem von der Erregung zeigte,

in der sie sich befand, fuhr Markendorf mit weicher Stimme fort: „Ihr seid an einem Abgrunde gewandert, aber getrost! Haltet Euch an mir fest, und was an mir liegt, soll geschehen, Euch wieder auf den rechten Weg zu helfen. Ich habe Euch ja so lieb, Rose, meine Rose

— so furchtbar lieb.“ Da war es mit ihrer Festigkeit geschehen; aufschluchzend lehnte sie ihren Kopf an seine Schulter und sie fühlte, hier war sie geborgen.

5.

Der Oberkammerherr von Wartenberg befand sich im Arbeitszimmer des allerhöchsten Herrn. Man hatte die laufenden Geschäfte erledigt und Wartenberg legte die Papiere in die Mappe. Da blickte er noch einmal seinen Herrn an und Friedrich, der den Blick auffing, merkte, daß dem Vortragenden noch etwas auf dem



Herr. v. Tschammer und Oarisch,
der neue Staatssekretär für Elas.-Bothen.
(Mit Text.)



Deutscher Torpedobootangriff in der Nordsee.



Bon den Minentämpfen in den Vogesen: Elektrischer Gesteinsbohrer in einem Felsen. Phot. Wipperling. (Benziert Generalstab.)

Herzen lag. „Nun, mein lieber Wartenberg,“ meinte er gütig, „es gibt, wie es scheint, mir noch etwas mitzuteilen. Heraus mit der Sprache.“

„Kurfürstliche Durchlaucht haben in der Tat bewundernswerte Augen. Man erkennt sofort den großen Geist, dem auch kleine Dinge nicht verborgen bleiben. Wenn ich also noch sprechen darf...“

„Sprech Er, mein lieber Oberkammerherr!“

„Ich hätte Kurfürstliche Durchlaucht noch eine ergebenste Bitte vorzutragen. Sie betrifft nämlich die Anstellung des Herrn von Beaumont als Kammerjunker. Schon lange Zeit hat mich der junge Fremde, dessen außergewöhnliche Begabung ich hier gleich betonen möchte, angegangen, ihm in der Nähe der Person Seiner Durchlaucht eine Stelle zu verschaffen. Allein jetzt erst, da sich Beaumont, wenn ich so sagen darf, den hiesigen Verhältnissen angepaßt hat, wage ich davon zu sprechen.“

„Hm —“ meinte Friedrich gedehnt, „Beaumont will Kammerjunker werden — hm, ich dachte, diese Stellen wären an meinem Hofe bereits genügend vorhanden.“

„Was heißt genug?“ fragte Wartenberg. „Kurfürstliche Durchlaucht, der strahlende Mittelpunkt des Hofs, lieben es, sich mit Glanz und Pracht zu umgeben. Um die Sonne wandern niedrigere Gestirne aller Art. Ich will nicht sagen, je mehr, je besser, allein die Trabanten gehören nun einmal zu ihr. Sie sind notwendig, sie erhöhen den Glanz, sie lassen erkennen, wie sehr das Licht der Sonne das der Sterne überstrahlt. Nun ist Beaumont von altem, gutem Adel und besitzt, wie ich schon vorher

erwähnte, so viel hervorragende Fähigkeiten, daß er sich auch bei jeder schwierigen diplomatischen Sendung mit Erfolg verwenden ließe. Ich glaube, Ew. Gnaden werden es nicht bedauern, ihn durch eine feste Stellung für sich und dero Interessen gewonnen zu haben.“

„Es spricht für den jungen Mann, daß Ihr seine Empfehlung in warmen Worten übernehmt“, entgegnete Friedrich. „Allein ich möchte nicht ohne weiteres meine Zustimmung zu Euerm Vorschlag geben. Ich dächte, die überflüssigen Ämter wären jetzt genügend an meinem Hofe vertreten und es dürfte sich nicht empfehlen, sie noch zu vergrößern und mit ihnen die Ausgaben.“

Wartenberg lächelte sanft.

„Himmel, Kurfürstliche Durchlaucht, ist das in der Tat dero eigenste Meinung? Das möchte ich ganz gehorsamst bezweifeln. Die Worte sollen doch wohl ein Scherz sein.“

„Nein, nein, kein Scherz“, rief Friedrich III. „Neulich erst mußte ich Dandelman eingestehen, daß in meinen Kassen böse Ebbe herrscht.“

„So mag er sie füllen, dieser Dandelman! Wozu hat er sein Amt, wenn er es nicht verwalten will!“

Der Kurfürst räusperte sich.

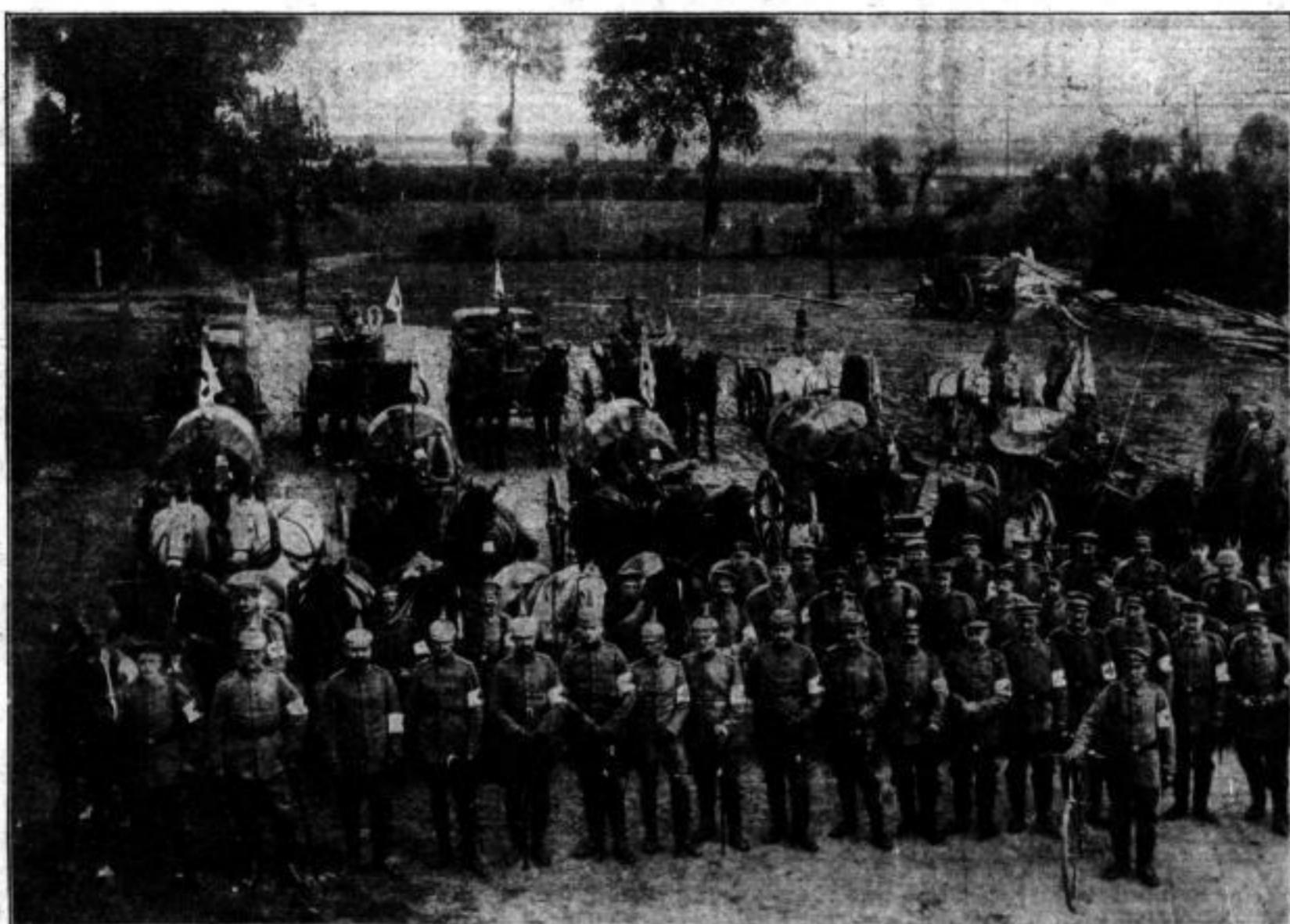
„Er hat die neue Kopfsteuer ausgeschrieben, die, wie er behauptet, das Land drückt.“

„Kurfürstliche Durchlaucht seien zu schwach! Das Volk flagt immer, auch ohne Not! Es sind längst nicht genug Steuern ausgeschrieben. Dieser Dandelman sucht etwas darin, Ew. Durchlaucht Laune zu verderben. Das ist alles! Wie darf er es überhaupt waggen, in irgendeiner Weise von Beschränkung zu reden und sich anmaßen, von überflüssigen

Ämtern zu sprechen! Durchlaucht werden doch nicht die Herablassung so weit treiben, sich von ihm in irgendeiner Weise und sei diese auch noch so geschickt verborgen, Vorschriften machen lassen! Durchlaucht sind viel zu gütig einem Manne gegenüber, dessen Dienstefer, um nicht zu sagen Herrschsucht seinem



Generalmajor Dr. phil. und Dr. h. c.
Wilhelm Gröner,
der militärische Vertreter im deutschen Reichsernährungsamt. (Mit Text.)



Deutsche Sanitätskolonne auf dem westlichen Kriegsschauplatz. Hofphot. Oskar Tellmann, Eschwege.

gütigen Herrn gegenüber die gebotenen Schranken vergessen läßt." — Der Kurfürst, der am Fenster gestanden und auf die Straße geblickt, warf den Kopf zurück und runzelte ärgerlich die Brauen. Wartenbergs Worte waren durchaus nicht ganz ohne den gewünschten Einfluß auf ihn geblieben, allein der Hinweis, daß man ihm die schuldige Chorfürcht ver sagt hatte, verleakte ihn.

(Schluß folgt.)

Höhe Selbstüberwindung.

Graf M., einer der tapfersten unter den tapfern Krieger der polnischen Republik, war ebenso berühmt durch seine verwegene Kühnheit in den Kämpfen mit Russen und Tataren, als durch seinen ausbrausenden Jähzorn.

Mehrere blutige Zweikämpfe, zuletzt aber ein trauriger Fall, wo er, obzw. gereizt, einem Untergebenen den Kopf gespalten hatte, veranlaßten ihn, die Waffe für immer abzulegen und als Buße das Gewand des barmherzigen Bruders anzulegen, und nachdem er sein sämtliches Vermögen milden Stiftungen vermacht hatte, zog er in bescheidener Demut für sein Spital bettelnd umher.

In dem glänzenden Saale eines Hotels in Kiew wurde getafelt, getanzt und hohes Spiel gespielt. An einem mit Gold bedeckten Tische sitzt der junge Graf P., ein leidenschaftlicher, verwege ner Spieler. Ihm nähert sich der demütige Mönch und bittet um eine milde Gabe für seine Kranken.

Der Graf, übel gelaunt, und in der Erwartung eines großen Gewinns, schenkt ihm keine Aufmerksamkeit; endlich zupft der Mönch ihn am Armel, wobei er seine Bitte wiederholt und erhält als Antwort eine Ohrfeige.

Da blicken die Augen des Mönchs in dunklem Feuer, es zuden die Muskeln seines gebräunten Gesichts, aber schnell gesagt erwidert er demütig:

"Das war für mich, Herr Graf, jetzt bitte ich auch um etwas für meine armen Kranken". Tief gerührt und beschämmt entschuldigt der Graf sich und ein Geschenk von zehntausend Dukaten, welches er dem Spitäle verehrte, bewies, wie sehr er seine Ungebühr bereute und zu versöhnen suchte.

Verschleierte Galanterie. Ein Naturforscher, der nach mehrjähriger Abwesenheit aus den Urvältern in seine Heimat zurückkehrte, geht in Gesellschaft und gerät in eine Damengruppe, die er mit folgenden Worten begrüßt: "Ihr ganz gehorsamer Diener, meine Damen, schon lange nicht die Ehre — um so mehr freut es mich, wieder einmal einige alte Gesichter zu sehen!"

Ein Alt richterlicher Sühne. Der reiche Antwerpener Handels herr Jan van Breuseghem war im Jahre 1593 der Verbindung mit den Aufständischen angeklagt, eingekerkert und gefoltert worden. Als endlich seine Unschuld an den Tag kam, begnügte sich der Magistrat nicht damit, den gebrochenen Greis in seine alten bürgerlichen Rechte wieder einzuführen, sondern zog in corpore vor das Gefängnis, um ihm feierlich Abbitte zu leisten und ihm dann das Ehrengeste zu seiner Wohnung zu geben. Wachslergen in den Händen, zum Zeichen der Wahrheit und des Lichtes, empfingen die Rats herrn den Freigelassenen, welchen Sohn und Tochter ob seiner Schwäche unterstützen mußten, in der engen Straße vor dem "Stern", und sein Richter trat ihm entgegen mit der Frage, welche Sühne er für das erlittene Unrecht begehrte. Voll milder Würde antwortete der Greis: Er sei reich. Man habe ihm unverderblich Gesundheit und Ruhe geraubt; so begehrte er keine andere Sühne, als daß die Folter-Werkzeuge, mit welchen man ihn gemartert, zum ewigen Gedächtnis dieser Stunde in seinem Kerker angeleget würden. Und so geschah es auch. Erst im Jahre 1794 wurden die Folterwerkzeuge von den Franzosen entfernt.

Gemeinnütziges

Zu späte Kinderveredlung hat ungenügende Ausbildung der Triebe zur Folge. Man kann dies Jahr schon recht gut diese Veredlung vornehmen, da die Kinder sich gut lösen wird.

Um das Auswachsen der Zwiebeln für den Küchengebrauch zu verhindern, hängt man feste, gesunde Zwiebeln in Regen oder Beuteln einige Tage in die Räucherkammer. Der Geschmack bleibt unverändert, das Auswachsen wird zurückgehalten.

Melonen gewinnen bedeutend an Wohlgeschmack, wenn die Sonne sie allerseits beschienem kann. Man wendet sie deshalb wohl des öfteren. Da eine bisher der Sonne noch nicht ausgesetzt gewesene Stelle der Frucht bei Preßsonne Brandflecken bekommen kann, gibt man der Frucht leichten Schatten und gewöhnt sie allmählich an das Licht.

Tauben verwenden Kamillenstengel mit Vorliebe zum Nestbau, weil diese durch ihren Geruch das Ungeziefer fernhalten. Der Füchster sollte ihnen dazu Gelegenheit geben. Die Kamillen werden während der Blütezeit geschnitten, in Bündel von Arndicke gebunden und, sobald sie etwas abgetrocknet sind, auf den Schlag gegeben.

Rätsel.

Von vorne fühlt es sich an,
Von rückwärts ist es nie
ein Mann.
Guggenberger.

Quadraträtsel.

A	A	C	E	E
E	E	J	H	N
O	R	B	S	S
S	S	S	S	P
U	U	U	V	V

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die wahren Reihen nennen:
1) Ein feuer speiende Berg. 2) Eine griechische Göttin. 3) Einen römischen Gott. 4) Die lateinische Bezeichnung für den Südostwind. 5) Eine der Sporaden. — Die beiden Diagonalen ergeben dasselbe Wort.
J. Gold.

Bilderrätsel.



Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Rätsels: Dornen, Norben. — Des Umsteirätsels: Ulan, Nepal, Tutan, Ebro, Rose, Sage, Erna, Enkel, Ost, Orfan, Tula, Eisen. — Unterseeboote.

Alle Rechte vorbehalten.

Berlag von Emili Hannebohn in Eibenstock.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Bleißer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Bleißer in Stuttgart.



Seine Definition. Willy: "Papa, was ist denn eigentlich ein Sklave der Mode?" — Papa: "Ein Mann, der eine Frau und ein paar erwachsene Töchter hat, mein Sohn."